

ich es unfair, unsere Mitschüler und Freunde per Gesetz daran zu hindern, an die Uni zu gehen.« Er hob den zweiten Finger. »Zweitens ist Wettbewerb immer von Vorteil. Mr. Bledsoe ist der Ansicht, dass us-amerikanische Bürger Vorrang bei der Hochschulzulassung bekommen müssen, weil ihre Eltern zuerst hier waren, auch wenn manche dieser Schüler nicht so qualifiziert sind wie die Kinder von Arbeitnehmern ohne Papiere. Sollten unsere Hochschulen nicht die Besten aufnehmen – ohne Wenn und Aber? In diesem Bundesstaat gibt es jedes Jahr Plätze für dreißigtausend Studienanfänger. Warum sollte irgendwer bevorzugt werden? Ist es nicht zu ihrem eigenen Vorteil, wenn unsere Hochschulen die besten Schulabgänger aufnehmen? Natürlich ist es das! Niemand darf zugelassen werden, der es nicht verdient, und niemand darf abgelehnt werden, nur weil seine Eltern am falschen Ort

geboren wurden.«

Mr. Mount konnte ein Lächeln kaum unterdrücken. Theo war auf der Erfolgsspur, und er wusste es. In seiner Stimme lag genau die richtige Spur von Empörung, keine überzogene Dramatik, nur so viel, dass klar wurde, was er dachte: *Das liegt doch auf der Hand, wie kann jemand das nicht kapieren?* Mr. Mount kannte das von früher. Theo setzte zum vernichtenden Schlag an.

Der dritte Finger stach in die Luft. »Mein letzter Punkt ist ...« Er legte eine Pause ein, holte Luft und blickte sich im Auditorium um – sichtlich davon überzeugt, dass sein letztes Argument, was auch immer es sein mochte, so einleuchtend und zutreffend war, dass im Saal nicht der geringste Zweifel mehr möglich sein würde.

»In zahlreichen Studien konnte nachgewiesen werden, dass Menschen mit

Hochschulabschluss mehr Chancen, bessere berufliche Möglichkeiten und ein höheres Gehalt haben als andere. Ein Studium ist das Sprungbrett zu einem besseren Leben. Und höhere Gehälter bedeuten höhere Steuereinnahmen, mit denen wiederum bessere Schulen und Universitäten finanziert werden können. Menschen ohne gute Ausbildung sind stärker von Arbeitslosigkeit bedroht, mit allen Problemen, die dies mit sich bringt.«

Theo legte erneut eine Pause ein und griff mit der Hand bedächtig an den obersten Knopf seines Sakkos. Er wusste, dass der Knopf perfekt saß, aber er wollte absolute Gelassenheit demonstrieren.

»Zum Abschluss möchte ich betonen, dass der Versuch, Studenten, deren Eltern illegal ins Land gekommen sind, den Zugang zu unseren Hochschulen zu verwehren, schon im Ansatz falsch ist. Mehr als zwanzig Bundesstaaten

haben solche Gesetzesvorlagen bereits abgelehnt. Aus diesem Grund hat das Justizministerium in Washington vorsorglich angekündigt, unseren Bundesstaat zu verklagen, falls ein derartiges Gesetz verabschiedet wird. Die Vereinigten Staaten sind das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, und wir haben alle Vorfahren, die irgendwann einmal als Einwanderer hierhergekommen sind. Wir sind eine Nation von Einwanderern. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.«

Mr. Mount erschien am Rand der Bühne, als Theo zu seinem Platz zurückkehrte. Er lächelte.

»Applaus für beide Teams, bitte!«

Das Publikum, das ausdrücklich darauf hingewiesen worden war, dass während der Debatte weder positive noch negative Meinungsäußerungen zulässig waren, klatschte begeistert.

»Eine kurze Pause«, verkündete Mr. Mount.

Theo, Aaron und Joey sprangen auf und gingen zur anderen Seite des Podiums, wo sie dem Team der Central Middle School die Hand schüttelten. Alle sechs waren froh, dass sie es hinter sich hatten. Theo nickte seinem Vater zu, der den Daumen hob. *Gut gemacht!*

Wenige Minuten später verkündeten die Juroren ihre Entscheidung.